

Ritter, Romane und Randalie auf'm platten Land

OLDENBURGISCHES STAATSTHEATER Niederdeutsche Bühne präsentiert „Don Quixote van de Marsch“

VON DENNIS SCHRIMPER

OLDENBURG – „Was wir brauchen, sind ein paar verrückte Leute; seht euch an, wohin uns die Normalen gebracht haben.“ Vielleicht hatte George Bernard Shaw den spanischen Romanhelden Don Quixote im Sinn, als er dieses Bonmot von sich gab. Don Quixote ist nicht „normal“, er widersetzt sich dem, was seine Mitmenschen als Konvention betrachten und zieht los – nach übermäßigem Konsum von Ritterromanen und in der festen Überzeugung, selbst ein Ritter zu sein. Er verwirklicht seinen Traum. Macht ihn das zu einem Verrückten?

Die Niederdeutsche Bühne am Oldenburgischen Staatstheater deutet die berühmten Romanvorlagen von Miguel de Cervantes aus den Jahren 1605 und 1615 in eine abwechslungsreiche Komödie mit viel Lokalkolorit um und findet darauf ganz eigene Antworten.

Aus „Don Quixote de La Mancha“ wird „Don Quixote van de Marsch“ (Text von Lutz Hübner, übertragen ins Niederdeutsche von Cornelia Ehlers): La Mancha, wo Don Quixote herkommt, könnte auch das Marschenland sein. Und der Protagonist, der, bevor er seiner Berufung als Ritter folgt, Alonso Quijano im Original heißt, könnte auch Alfons Kescher heißen, wie es in



Da liest er noch Ritterromane: Alfons Kescher alias Don Quixote (Alf Hauken, Mitte). Seiner Haushälterin (Rita Martens) und dem Pastor (Michael Cramer) bereitet er einiges Kopfzerbrechen, als er das Gelesene in die Tat umsetzen will. BILD: STEPHAN WALZ

dieser Produktion der Fall ist. Es ist ein Spiel mit dem Möglichen und dem Unmöglichen, das unter der Regie von Michael Uhl unterhaltsame Blüten treibt.

Zwei Missionen

Ein Besuch der dritten Vorstellung der Aufführungsreihe bewies, dass das Laien-Ensemble sichtlich Freude daran hat, die „Aventuren“ Don Quixotes nacherleben zu lassen und die Grenze zwischen „verrückt“ und „normal“ zu verschieben. Im Mittelpunkt

steht natürlich der Möchtegern-Ritter, dem Alf Hauken tragikomische Züge verleiht. Während er sich den Amazon-Paketboten als seinen Knapen Sancho Pansa (Benno von Minden) erwählt und sie zu ihrer Mission, Ruhm und Ehre zu erwerben, aufbrechen, beginnt für Keschers Haushälterin (Rita Martens) und den Pastor (Michael Cramer) die Mission, die beiden „Drömbüdel“ wieder einzufangen – ein drolliges Katz-und-Maus-Spiel, für das sich der Geistliche sogar als Eiskönigin Elsa verkleidet.

Edle Damen, die aus einer Notlage gerettet werden wollen und Drachen, die es zu bekämpfen gilt, treffen Ritter und Knappe allerdings nicht an. Don Quixote verheddert sich in den unmöglichsten Situationen, meint in guter Absicht zu handeln, erntet allerdings in der Regel Undank und wird so sehr verdroschen, dass es einem leidtun kann. In der Dorfschenke oder bei einer Begegnung mit drei Gefangenen – nichts geht für ihn so aus wie erhofft. In beeindruckender Vielfalt – und mit schnellen Kostümwechseln –

schlüpfen Michael Cramer, Rita Martens, Christin Howe, Clemens Larisch, Pascal Oetjerges in verschiedene Rollen, um die episodenhaften Abenteuer und Begegnungen darzustellen. Björn Müller als Paketbote und Philipp Pumplün als Gast in der Schenke ergänzen das gut aufeinander eingespielte Ensemble.

Live-Musik

Pumplün glänzt aber vor allem in einer anderen Rolle: Mit dem Banjo und allerlei Perkussionsinstrumenten

sorgt er zusammen mit Jonathan Maag, der eine Vielzahl von Blasinstrumenten spielt, für den Soundtrack der Inszenierung und einige Lieder. Das belebt das Geschehen enorm, etwa, wenn sie die Schläge, die Don Quixote kassiert, geräuschvoll illustrieren.

Dessen berühmt gewordener Kampf gegen die Windmühlen wird in der Inszenierung passenderweise ein Kampf gegen Windenergieanlagen und auch dieser geht alles andere als erfolgreich aus. Also definitiv kein Vorbild für die eine oder andere Bürgerinitiative. Im Mittelpunkt des Bühnenbilds mit norddeutscher wolkenverhangener Himmel und Windrad steht ein multifunktional einsetzbarer Wohnwagen. Yvonne Marcour, die für Bühne und Kostüme verantwortlich ist, bietet den Schauspielern damit eine Menge Raum, die Geschichte detailreich zu erzählen.

Der dröge Humor, mit dem Don Quixotes Abenteuer geschildert werden, zieht sich durch die komplette Inszenierung, die zu Recht mit viel Applaus aus dem Zuschauerraum bedacht wurde, der deutlich besser hätte gefüllt sein können. Das Stück verdient es definitiv, vor vollem Haus gespielt zu werden.

Die Inszenierung ist noch sechsmal zu erleben. Weitere Infos unter

→ @ www.staatstheater.de

Die Kunst, eine Geschichte in Kurzform zu erzählen

BLLENDE EINS Kurzfilm-Festival am 16. November in Wilhelmshaven – Rund 100 Einreichungen

VON ULRICH SCHÖNBORN

WILHELMSHAVEN – Rund 100 Kurzfilme standen auf der Sichtungsliste. Die besten davon sind beim Festival „Blende eins“ am Samstag, 16. November, ab 18 Uhr in der Tanzschule Dunse an der Gökerstraße 124 in Wilhelmshaven zu sehen.

Zum 9. Mal findet das kleine, aber feine Festival in der Jadestadt statt. Es würdigt Filme, die es selten in die ganz

große Öffentlichkeit schaffen. Dabei sind sie oft sehr aufwendig und technisch hochwertig inszeniert – und bieten die anspruchsvolle Kunst, eine Geschichte in Kurzform zu erzählen und ein Thema auf den Punkt zu bringen. Künstlerischer Kopf des Festivals ist der Filmemacher und Synchronsprecher Christopher Groß aus Wilhelmshaven.

Viele der eingereichten Filme sind Semester- oder Abschlussarbeiten von Studen-

tinnen und Studenten deutscher Filmhochschulen. Und immer wieder tauchen prominente Schauspieler auf, in diesem Jahr zum Beispiel Pheline Roggan („Tatort“, „Jerks“, „Soul Kitchen“) und Rufus Beck („Der bewegte Mann“, „Räuber Hotzenplotz“).

Zusätzlich zu den von der Jury ausgewählten Preisträgern werden an dem Abend auch Filme gezeigt, die vom Publikum prämiert werden können.



Die Schauspielerin Pheline Roggan in einer Szene aus dem Kurzfilm „Echoes of Juno“, der an der Hamburg Media School gedreht wurde. BILD: HAMBURG MEDIA SCHOOL

Neben dem Filmabend in der Tanzschule Dunse, die ihr Domizil im ehemaligen Wilhelmshavener Gloria-Kino hat, gehört auch ein bereits ausgebuchter Trickfilmworkshop zum Programm.

Gefördert wird das Festival „Blende eins“ von mehreren Sponsoren sowie Kulturmitteln der Städtebauförderung.

Weitere Infos und Eintrittskarten im Netz unter

→ @ www.blende-eins.de

Drei Chöre singen wie aus einem Guss

CHORKONZERT Werke von Saint-Saëns und Mendelssohn ergreifen in der Oldenburger Garnisonkirche

VON HORST HOLLMANN

OLDENBURG/ BRAKE – Was Totenmessen angeht, da mögen es die Franzosen schon mal bombastisch. Hector Berlioz hat sein Requiem fast maßlos ausgeschmückt, lässt allein 16 Pauken dröhnen. Aber die stille Liebe gilt anderen. Zuvörderst vielleicht dem Opus von Gabriel Fauré, aber wenig dahinter auch der „Messe de Requiem“ von Camille Saint-Saëns. Wer will, kann das persönlich nachempfinden. Der Saint-Saëns, soeben in Oldenburg aufgeführt, wird am Wochenende in Nordenham und Brake wiederholt. Faurés versöhnliche Deutung ist eine Woche später in St. Lambert in Oldenburg zu erleben.

Beim Plädoyer für Saint-



Ergreifende Darbietungen der Werke von Saint-Saëns und Mendelssohn in der Garnisonkirche. BILD: ANASTASIIA HRYTSENKO

Saëns in der voll besetzten Oldenburger Garnisonkirche reißen drei vereinigte Chöre und ein stark besetztes Ad-hoc-Orchester mit. Die Braker Kanto-

rei, die St.-Hippolyt-Kontorei Blexen und der Chor für geistliche Musik Oldenburg setzen sich nicht zum ersten Mal gemeinsam für große romanti-

sche Chormusik ein. Diesmal neben dem französischen Requiem auch für zwei Vertonungen von Felix Mendelssohn-Bartholdy: „Hör mein Bitten“ nach Psalm 55 und dem 42. Psalm „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser.“

Mareen Osterloh leitet Chor und Ensemble aufmerksam souverän durch die Totenmesse, Gebhard von Hirschhausen deutlich und suggestiv durch Mendelssohns Verkündigungen. Auch das von Max Bialek mit Kräften aus dem Nordwesten und Bremen zusammengestellte und von ihm angeführte Orchester schätzt die prächtige Zusammenarbeit schon häufiger.

Das Requiem gibt sich zwar als eine eher weicher einge-

rahmte Totenmesse zu erkennen. Doch sie malt auch Verzweiflung und Schrecken aus. Das Orchester artikuliert eingangs plastisch Aufschrei und hält sich auch bei dem in zwischen aus der lateinischen Vorgabe getilgten „Dies Irae“ nicht zurück. Das Jüngste Gericht bleibt zu fürchten. Aber der Komponist hat sonst allerhand Harmonien mit Zuckerguss bestrichen.

Bei Mendelssohn bläst frische Luft um die fromme Stimmung herum. Da mögen „meine Tränen meine Speise Tag und Nacht“ sein. Da mögen die Feinde „die Frommen in Knechtschaft und Schmach“ halten. Die Musik dringt eher in die Herzen und rührt Zuversicht an.

Die vereinigten Chöre sin-

gen klangschön und ausmalend mit Lust und Kunst. Probenmühsal scheint verweht. Sängerinnen und Sänger packen zu oder schweben über Melodien und Harmonien. In den Solopartien greifen Elisabeth von Hirschhausen (Sopran) und Jörg Heinemann (Tenor) den jeweiligen Tonfall innig und illustrierend auf.

Das Konzert mit dem Requiem von Saint-Saëns und anderen wird am 9. November (Sonabend, 16.30 Uhr) in der St.-Hippolyt-Kirche in Nordenham-Blexen wiederholt und am 10. November (Sonntag, 16.30 Uhr) in der Stadtkirche Brake. Das Requiem von Fauré und andere Werke erklingen am 17. November (Sonntag, 18 Uhr) in der Oldenburger Lambertikirche.